

schon in den frühen 80er Jahren die Überlegungen in der Solidarnosc gab, die eben hier dargestellt worden sind.

Ich möchte die Stafette an den nächsten Redner weitergeben, Ludwig Mehlhorn. Vielleicht kannst du auch die Frage beantworten, inwieweit du selbst Bekanntschaft mit diesen Überlegungen und Thesen hattest. Denn das, was in Polen diskutiert worden ist, hätte für unsere Diskussion in der DDR-Opposition durchaus eine Rolle spielen können.

**Ludwig Mehlhorn:** Ich werde gerne darauf eingehen. Ich denke, es hat tatsächlich eine Rolle gespielt.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich habe mir aus dem vorgegebenen Thema einen Unterkomplex herausgegriffen: Solidarnosc einschließlich ihrer Vorgeschichte und ihre Auswirkungen auf die DDR: Wie ist auf die polnischen Ereignisse 1980/81 reagiert worden? Ich möchte zwischen Ad-hoc-Reaktionen und längerfristigen Auswirkungen unterscheiden. Ich will in der DDR drei Ebenen unterscheiden: erstens Partei und Staat, zweitens die Gesellschaft, drittens die Opposition. Sie bekommen auf diese Weise eine Matrix von 3 x 2 Feldern, in die ich bestimmte Fakten, Beobachtungen und Reflexionen hineingebe. Es erübrigt sich, zu sagen, daß es fließende Übergänge gibt. Um den Preis dieser Holzschnittartigkeit werde ich versuchen, die vorgegebenen zehn Minuten nicht zu überschreiten.

Kurzfristige Reaktionen, zunächst auf der Ebene von Partei und Staat. Hier brauche ich nur auf die Dokumente zu verweisen, die Professor Wilke, Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität, herausgegeben hat. Dort ist das alles säuberlich aufgeführt. Die SED hat mit sicherem Instinkt sofort die Bedrohung erkannt, die von der Solidarnosc für ihre Machtbasis ausging. Bereits Ende September 1980 legte Axen dem Politbüro eine Analyse vor. Der PVAP wird darin u. a. vorgeworfen – ich zitiere aus diesem Katalog –: Negieren der konterrevolutionären Kräfte, rückwärtsgerichtete Fehlerdiskussion, Isolierung von den Massen, Duldung der Kirche als einem zweiten Zentrum der Macht, Spaltung der Gewerkschaftsbewegung, Deformierung der sozialistischen Demokratie in Richtung einer bürgerlichen Gewaltenteilung, Verletzung des Prinzips der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, Aktionslosigkeit und Kapitulantentum, Vernachlässigung der Auseinandersetzung mit Nationalismus, Antisowjetismus und Revisionismus. Das geht eine ganze Weile so weiter.

Noch vor der offiziellen Zulassung der Solidarnosc im November 1980 definierte die SED die Ereignisse als Konterrevolution. Sie schätzte die Lage in Polen schlimmer als 1968 in der CSSR, schlimmer als unter Dubcek ein. Ende Oktober 1980 beschloß die SED, den seit 1971 mit Polen bestehenden visafreien Reiseverkehr einseitig „zeitweise auszusetzen“. Nach der Registrierung der „Solidarität“ im November wollte Honecker selbst auf das Blutvergießen als letztes Mittel nicht mehr verzichten, „wenn die

Arbeiter-und-Bauern-Macht verteidigt werden muß“. Allerdings konnte er sich damit zu diesem Zeitpunkt in Moskau bereits nicht mehr durchsetzen.

Die SED mußte ein ganzes Jahr auf einen wirksamen Gegenschlag warten. Bis zum 13. Dezember 1981 blieb ihr nur die Drohhärbärde nach innen und außen. Aber auch die hatte es in sich. Die Parteipresse setzte eine Desinformations- und Hetzkampagne in Gang. Die Schlagzeilen lauteten: „Solidarnosc stürzt Polen ins Chaos“, „Ohne Arbeit kann keine Gesellschaft leben“, „Antisozialistische Kräfte werden immer dreister“ etc. Zwischen den Zeilen appellierte diese Propaganda unverhohlen an das Vorurteil gegenüber der polnischen Wirtschaft. Teilweise reagierten die Genossen offen aggressiv und geradezu haßerfüllt, vor allem in internen Schulungen, die im Ton immer noch einen Zahn schärfer waren als das, was im „Neuen Deutschland“ stand. Ich selbst habe einen Dozenten für Marxismus-Leninismus erlebt, der im Dezember 1980 erklärte, die Produktionsausfälle auf Grund der Streiks in Polen hätten inzwischen zu größeren wirtschaftlichen Schäden geführt als der gesamte Zweite Weltkrieg. Ich will es damit bewenden lassen. Wie gesagt: In den von Professor Wilke herausgegebenen Dokumenten kann man das alles im Detail nachlesen.

Die Ebene der Gesellschaft. Wie haben die Menschen in der DDR auf die Ereignisse in Polen reagiert? Ihnen standen im Prinzip drei Informationsquellen offen: Einmal die eigene Presse, zum anderen die Medien des Westens und zumindest in der Anfangsphase auch der eigene Augenschein. Ich glaube jedoch, daß sich mit Solidarnosc zu keiner Phase in der DDR so große Hoffnungen verbanden wie etwa mit dem Prager Frühling. Obwohl die SED, wie schon gesagt, die Solidarnosc als schlimmer, als bedrohlicher einschätzte, möchte ich dennoch versuchen, drei Phasen zu unterscheiden.

Eine erste Phase kann man mit Respekt und Hoffnung beschreiben. Die Leute hofften, es möge den Polen gelingen, den Herrschenden ein Stück mehr Freiheit abzutrotzen. Eine charakteristische Äußerung: Die trauen sich wenigstens etwas, und vielleicht springt auch für uns etwas dabei heraus. Oder: Wenn sie wegen der Preiserhöhungen streiken, dann ist das nur recht und billig, dann ist das bei uns auch bald dran.

Diese Phase war relativ kurz. Sie wurde schnell abgelöst – sicherlich auch unter dem Eindruck der eben beschriebenen SED-Kampagne – durch eine zweite Phase, die bis zur Verhängung des Kriegsrechts reichte. Ich glaube, es ist die Phase, die sich im Bewußtsein bei uns und auch in Polen später festgesetzt hat. Es ist eine Phase, in der eine Haltung des Unverständnisses und der Besorgnis vor nachteiligen Folgen für die Verhältnisse in der DDR, sowohl wirtschaftlich als auch politisch, dominierte. Sie war auch charakterisiert durch die Angst, man könnte wie 1968 in ein militärisches Eingreifen hineingezogen werden, eine Angst, die im übrigen auch durch die Propaganda zwischen den Zeilen extrem geschürt wurde, besonders im Herbst 1980 und nochmals im